

INFO- BLATT

**KAFFEE-
LIEFERKETTE**



KAFFEEGENUSS MIT BITTEREM BEIGESCHMACK

Kaffee ist das beliebteste Getränk in Deutschland: Vier Tassen trinken die Menschen durchschnittlich am Tag. Doch der Kaffee Genuss hat weiterhin einen bitteren Beigeschmack. Armut und Menschenrechtsverletzungen wie Kinderarbeit und Ausbeutung gehören in vielen Kaffeeanbauländern zum Alltag. Kleinbäuerinnen und -bauern geraten durch Klimawandel, schwankende Weltmarktpreise bei steigenden Produktionskosten und einer immer stärkeren Marktmacht von Kaffeekonzernen und Supermärkten zunehmend unter Druck.



1. Wo wird Kaffee angebaut?

Der Jemen und Äthiopien gelten als die ältesten Kaffeeanbauländer der Welt. Hier genossen die Menschen schon im 14. Jahrhundert das stimulierende Getränk. Mit der Kolonialisierung wurde nicht nur der Kaffee Genuss nach Europa und Nordamerika gebracht, sondern der Kaffeeanbau verbreitete sich auch in vielen Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas. Heute wird die Kaffeepflanze von etwa 12,5 Millionen Kleinbauern und -bäuerinnen angebaut. 70 Prozent der Kaffeefarmer*innen verfügen über weniger als fünf Hektar Land und viele sind vollständig von den Einnahmen des Kaffeeanbaus abhängig. Zudem leben schätzungsweise noch einmal 12 Millionen Menschen vom Kaffeeanbau, die auf größeren Kaffeeplantagen beschäftigt sind. Etwa die Hälfte des weltweiten Kaffees stammt aus Ländern Lateinamerikas, wobei Brasilien mit 39 Prozent Spitzenreiter in der Weltkaffeeernte ist – gefolgt von Vietnam mit einem Anteil von 17 Prozent. Äthiopien hat heute nur noch einen Anteil von fünf Prozent der weltweiten Ernte.

2. Wer ist Weltmeister im Kaffee Genuss?

Weltweit werden täglich 2,25 Milliarden Tassen Kaffee getrunken und die Bewohner*innen der EU sind dabei Spitzenreiter. Insbesondere Menschen in Luxemburg und Finnland lieben das braune Getränk. Deutschland liegt im europäischen Vergleich nur auf dem 10. Platz. Gleichzeitig verzeichnet Deutschland mit 36,8 Prozent die meisten Einfuhren von Kaffeebohnen. Mit dem Hamburger Hafen sind viele Kaffeeunternehmen in Deutschland ansässig. Sie rösten nicht nur für den deutschen Markt Kaffee, sondern exportieren auch in andere Länder. Neben den Ländern der EU wird Kaffee vor allem in Nordamerika, Brasilien, Japan, den Philippinen, China und Indonesien getrunken. Mit Brasilien und Indonesien gehören somit nur zwei Kaffeeanbauländer zu den Haupt-Konsumentenländern.

3. Wie wird aus der Kaffeekirsche ein Getränk?

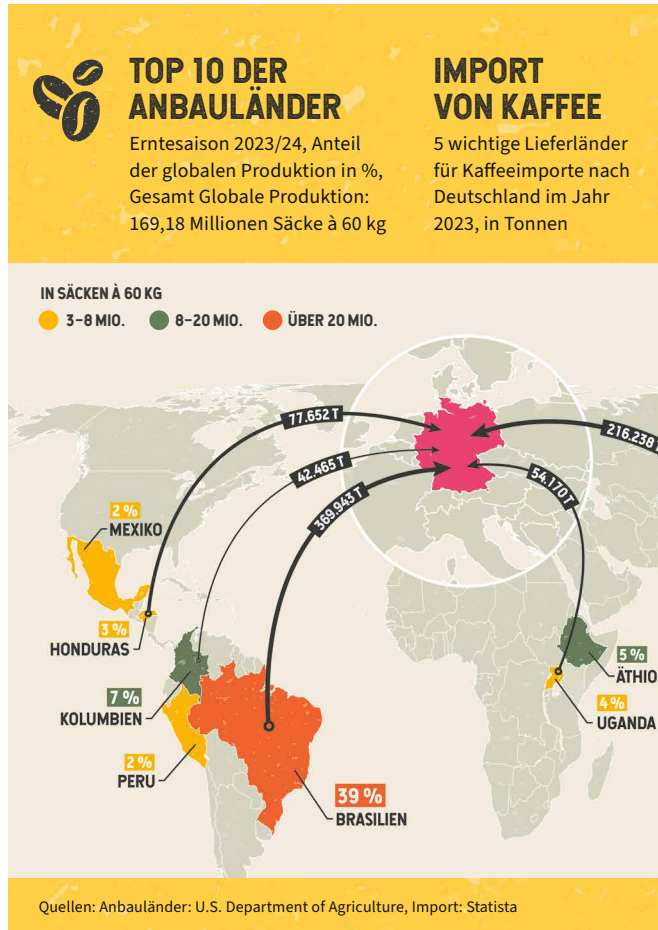
Es ist ein langer Weg bis aus den Kaffeekirschen ein Getränk wird. Zunächst haben Kaffeekirschen eine grün-gelbe Farbe und erst nach Reifung verwandeln sie sich in rote Kirschen. Nach der Ernte werden die Kaffeekirschen getrocknet, gewaschen, geschält und sortiert. Das ist überwiegend kleinteilige und mühsame Handarbeit. Nur in wenigen Regionen in Brasilien oder Vietnam kommen bei der Ernte auch Maschinen zum Einsatz. Nach den ersten Verarbeitungsschritten werden die Bohnen von Handelskonzernen wie OLAM oder der Neumann-Gruppe aufgekauft und nach Europa oder in die USA verschifft. Erst hier findet dann die Röstung durch Kaffeekonzerne wie Tchibo, Nestlé oder Melitta statt, bevor das verpackte Kaffeeprodukt im Supermarktregal zu finden ist.

4. Warum gehört Kinderarbeit in der Kaffeelieferkette zum Alltag?

Weltweit sind schätzungsweise 160 Millionen Kinder von Kinderarbeit betroffen. Sie führen beispielsweise gefährliche Tätigkeiten mit Werkzeugen aus, haben überlange Arbeitszeiten, können nicht zur Schule gehen oder sind gesundheitlichen Risiken ausgesetzt. In 17 Ländern sind Fälle von Kinderarbeit im Kaffeeanbau dokumentiert. In Vietnam arbeiten über 34 000 Kinder auf Kaffeeplantagen, teils jünger als elf Jahre. Armut ist eine Hauptursache von verbotener Kinderarbeit. Wenn Kaffeebäuerinnen und -bauern kein Geld haben, um erwachsene Erntehelfer*innen zu bezahlen, sind sie auf ihre Kinder angewiesen. Regierungen setzen zudem Gesetze zum Schutz von Kindern unzureichend um oder es fehlt an Schulen und Lehrkräften.

5. Kommt Zwangsarbeit im Kaffeeanbau vor?

In Brasilien sind sklavenähnliche Arbeitsbedingungen schon seit der Kolonialzeit weit verbreitet. Die brasilianische Menschenrechtsorganisation Conectas gibt an, dass sie allein in den vergangenen vier Jahren mehr als tausend Arbeiter*innen aus sklavenähnlichen Situationen befreit hat. Oft werden Löhne



zurückgehalten, um die Menschen zu zwingen im Arbeitsverhältnis zu bleiben. Die Unterkünfte für die Plantagenarbeiter*innen bieten weder Hygiene noch Privatsphäre. Sie werden zu überlangen Arbeitszeiten gezwungen und es werden Personaldokumente eingezogen, damit sie nicht gehen können. Es gibt keine formellen Arbeitsverträge und sie haben kaum Möglichkeiten ihre Rechte einzufordern. Von Behörden werden sklavenähnliche Arbeitsbedingungen nur unzureichend verfolgt. Plantagenbesitzer*innen beklagen oft, dass sie für den Kaffee einen viel zu niedrigen Preis erhalten, um Erntehelfer angemessen bezahlen zu können. Das darf keine Entschuldigung sein – zeigt allerdings auch, dass alle Akteure in der Lieferkette eine Verantwortung für diese Menschenrechtsverletzungen tragen.

6. Warum leben Kaffeebauern und -bäuerinnen in Armut, wenn Unternehmen Milliardenumsätze mit Kaffee verzeichnen?

Millionen von Kaffeebauern und -bäuerinnen stehen nur sechs Unternehmen gegenüber, die rund die Hälfte des globalen Kaffeehandels dominieren. Als Großhändler hat die Neumann Kaffee Gruppe aus Deutschland mit zwölf Prozent den größten

Marktanteil am weltweiten Umsatz. Auch bei den Kaffeeröstern in Deutschland dominiert eine kleine Gruppe von nur sechs Unternehmen 70 Prozent des Kaffeemarktes. Mit diesem Machtungleichgewicht haben Kaffeebauer*innen keine Möglichkeiten einen guten Preis auszuhandeln. Ihnen wird oftmals noch nicht mal der Weltmarktpreis gezahlt. Dieser bildet sich an den Kaffeebörsen in New York und London und reagiert auf das Verhältnis des weltweiten Angebots von Kaffee und der Nachfrage. Fallen Ernten gut aus, haben die Bauern und Bäuerinnen zwar mehr zu verkaufen, bekommen aber einen niedrigeren Preis. Große Unternehmen in der Kaffeelieferkette können sich hingegen durch Börsengeschäfte gegen Preisschwankungen absichern.

9,71€ betrug der durchschnittliche Verkaufspreis für ein Kilo Kaffee im Jahr 2021. Während alle Akteure entlang der Lieferkette Gewinne verzeichnen, können viele Kaffeebauer*innen ihre Produktionskosten kaum decken und sind auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen. Der Preis des Kaffees im Supermarktgeregalt spiegelt also keinesfalls den Wert des Produktes wider. Hinzu kommt, dass insbesondere in Deutschland ein enormer Preisdruck durch Supermärkte und Discounter entstanden ist. Mittlerweile machen die billigen Eigenmarken von Aldi, Lidl, EDEKA und REWE 22 Prozent der Kaffeeverkäufe in Deutschland aus. Damit steigt auch der Druck auf andere Unternehmen in der Lieferkette den Kaffee möglichst günstig anzubieten.

7. Was ist ein existenzsicherndes Einkommen für Kaffeebauern und -bäuerinnen?

Bei der Berechnung eines existenzsichernden Einkommens wird länderspezifisch berechnet, wie hoch das Einkommen sein muss, um Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnen, Kleidung, Bildung, Transport und Gesundheitskosten einer Familie zu decken. Zudem wird berechnet, welche Produktionskosten für den Anbau von Kaffee anfallen. Ein existenzsicherndes Einkommen gilt als Menschenrecht. In den meisten Kaffeeanbauländern und -regionen liegt das durchschnittliche Produzenteneinkommen allerdings unter einem existenzsichernden Niveau. Um die Lücke zum existenzsichernden Einkommen zu schließen, müssen verschiedene Hebel bewegt werden: Farmer*innen können zum Beispiel ihre finanzielle Abhängigkeit von Kaffee reduzieren, indem sie andere Produkte anbauen oder die Ernteerträge pro Hektar durch verbesserte Anbaumethoden steigern. Viele Projekte von Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen haben allerdings deutlich gemacht: Ohne einen höheren Preis für die Kaffeebohnen, werden Bäuerinnen und Bauern nicht aus der Armutsfalle rauskommen.

8. Ist bei Fairtrade ein existenzsichernder Preis garantiert?

Nein – auch bei Fairtrade erhalten Kaffeebauern und -bäuerinnen keinen fairen Preis. Zwar wird bei Fairtrade eine Prämie und ein Mindestpreis garantiert, aber beides ist noch immer viel zu niedrig, um existenzsichernde Einkommen zu ermöglichen. Fairtrade selbst hat Referenzpreise für existenzsichernde Einkommen berechnet, die allerdings nur freiwillig gezahlt werden müssen. Allerdings ist kein Kaffeeunternehmen, das das grün-blaue Fairtrade-Logo verwendet, dazu verpflichtet diesen Referenzpreis zu bezahlen. Das Zertifizierungssystem von Rainforest Alliance mit dem grünen Frosch ist noch unfairer. Hier gibt es noch nicht einmal eine garantierte Prämie. Die Höhe der Prämie müssen Kooperativen mit mächtigen Kaffeehändlern allein aushandeln.

9. Was hat meine Tasse Kaffee mit der Regenwaldzerstörung zu tun?

90 Prozent der Entwaldung in tropischen Ländern geht auf das Konto von Agrarprodukten, die auch bei uns in Europa konsumiert werden. Kaffee gehört zu sieben Agrarrohstoffen, die massiv zur Entwaldung beitragen. Jedes Jahr werden etwa 130.000 Hektar Wald für den Anbau von Kaffeepflanzen abgeholzt – das entspricht in etwa 91.000 Fußballfeldern. Damit trägt unser täglicher Genuss dazu bei, dass die Biodiversität gefährdet ist, wichtige Lebensräume von Tieren bedroht sind und CO₂-Speicher zerstört werden.

10. Bedroht der Klimawandel unseren Kaffeegenuss?

Steigende Temperaturen und Wetterextreme mit Starkregen oder Trockenheit sind eine reale Gefahr für den Kaffeegenuss als Alltagsgetränk. Hinzu kommen Schädlinge und Pilzkrankheiten, die sich durch die veränderten klimatischen Verhältnisse ausbreiten. Expert*innen gehen davon aus, dass durch den Klimawandel bis 2050 die für den Kaffeeanbau geeigneten Flächen weltweit um 50 Prozent schrumpfen könnten. Insbesondere die Hochlandsorte Arabica wird unter Druck geraten, wenn die Temperaturen steigen. 60 Prozent der weltweiten Kaffeernte sind Arabica-Bohnen. Sie gedeihen am besten bei Temperaturen zwischen 18 und 25 Grad Celsius.

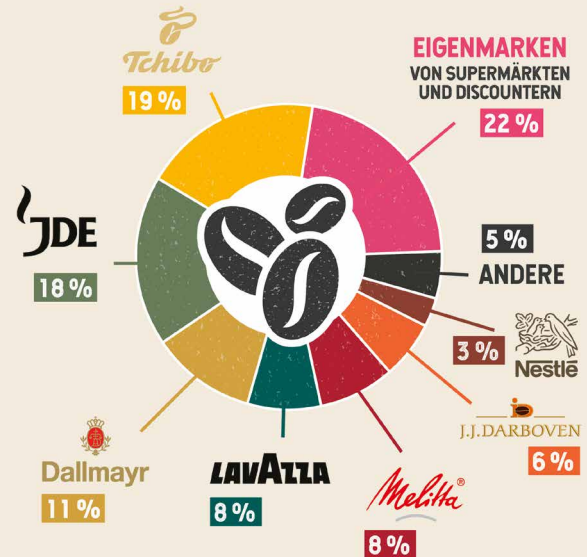
11. Worauf kann ich beim Kaffeekauf achten?

Viele Unternehmen versprechen mit Nachhaltigkeits- oder Fairnessiegeln Kaffeegenuss ohne schlechtes Gewissen. Meist handelt es sich um eine Mogelpackung. INKOTA empfiehlt daher Kaffee bei kleineren Röstereien zu beziehen, die langfristige und direkte Beziehungen zu den Kooperativen haben. Hierzu gehören die Vorreiter des Fairen Handels wie die GEPA, El Puente und WeltPartner. Ein spannendes Beispiel ist der Kaffee „Angeliques Finest“, der von der



MARKTANTEILE

Marktanteile beim Verkauf von Kaffee in Deutschland nach Hersteller im Jahr 2021 (ohne Instantkaffee)



Quelle: Basic 2024, basierend auf Circana 2023



KAFFEE-LIEFERKETTE

Es ist ein langer Weg bis aus Kaffeekirschen ein Kaffeegetränk wird.



ruandischen Frauenkooperative RWASHOSCO stammt. Hier werden die Bäuerinnen am Verkaufspreis beteiligen. Sie haben also ein Einkommen aus dem Verkauf von ungerösteten Kaffeebohnen und eine Extraeinnahme, wenn das fertige Kaffeeprodukt verkauft wurde. Vertrieben wird der Kaffee von der deutschen Kaffee-Kooperative.

Da in vielen konventionellen Kaffees im Anbau auch hochgefährliche Pestizide wie Glyphosat zum Einsatz kommen oder Pestizide, die in Europa längst verboten sind, ist Bio-zertifizierter Kaffee eine gute Wahl, um die Umwelt zu schützen. Aber auch um gesundheitliche Risiken für die Kaffeefarmer*innen und deren Kinder zu vermeiden.

KAFFEEANBAU IST MÜHSAME HANDARBEIT

12,5 Millionen Kleinbäuerinnen und -bauern leben vom Kaffeeanbau



© istock; Juan Alberto Casado

12. Was fordert INKOTA von internationalen Kaffeeunternehmen?

- ✓ Zahlung von fairen Preisen, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen;
- ✓ Transparente und rückverfolgbare Lieferketten, um sicherzustellen, dass der Kaffee nicht aus geschützten Wäldern kommt und Kinder- und Zwangsarbeit ausgeschlossen werden können;
- ✓ Langfristige Lieferbeziehungen mit Kaffeekooperativen;
- ✓ Einrichten von Beschwerdemechanismen, die für Kleinbauern und -bäuerinnen sowie Arbeiter*innen zugänglich sind;
- ✓ Einsatz von Pestiziden, die in der EU aufgrund ihrer gefährlichen Wirkungen verboten sind, in ihren Lieferketten zu beenden.

13. Was fordert INKOTA von der Bundesregierung?

- ✓ Verabschiedung eines gesetzlichen Verbots des Einkaufs von Agrarrohstoffen unterhalb von Produktionskosten, um Preisdumping durch Kaffeekonzerne und Supermärkte zu stoppen;
- ✓ Verabschiedung eines Exportverbots von in der EU nicht genehmigten Pestizidwirkstoffen.



Weiterführende Infos zu „Globale Kaffeelieferkette“

Webseite

- inkota.de/kaffee

Materialien

- **INKOTA-Dossier – Kaffee (2024):**
<https://webshop.inkota.de/inkota-dossier-28-kaffee>
- **Coffee Barometer (2023):**
<https://coffeebarometer.org/>
- **Ausstellung Kaffee – Genuss.Macht.Ausbeutung**
www.inkota.de/mitmachen/ausstellung-ausleihen



Politisches Engagement stärken

Fördermitglied werden:

www.inkota.de/foerdermitgliedschaft

INKOTA setzt sich für eine friedliche Welt ohne Hunger und Armut ein; für Menschen im Globalen Süden, die unter Ungerechtigkeit leiden.



Spendenkonto INKOTA:

IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10
BIC: GENODE33XXX

Bequem und einfach online spenden: www.inkota.de/spenden



Autorin: Evelyn Bahn
Referentin Wirtschaft & Menschenrechte
bahn@inkota.de

INKOTA

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthemenstr. 1–3, 10407 Berlin.
Tel.: 030 42 08 202-0 • E-Mail: info@inkota.de • www.inkota.de

1. Vorsitzende: Dr. Magdalena Freudenschuss
Vereinsregisternummer: VR 12602 B AmtsG Charlottenburg
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE 263662401

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, die Deutsche Postcode Lotterie sowie Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt der Publikation ist allein der Herausgeber verantwortlich, die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Sachverständigenrat für Wirtschaft, Energie und Betriebe

BERLIN 

Brot für die Welt